

Von Stil, Manieren und Etikette

Zur Rolle des Adels in Frankreich und in Deutschland

Verena Breitbach*

» Der Adel ist eine gesellschaftliche Minderheit – in Deutschland wie in Frankreich. Seine Welt erscheint nobel, glamourös, geheimnisvoll und schillernd – den Adel umgibt eine gewisse Aura. Und seit jeher interessiert sich die Menschheit für die vermeintliche Glitzerwelt. Welche Rolle spielte der Adel damals und spielt er heute in der französischen und in der deutschen Gesellschaft? Ein Vergleich.

Mit Adel wird ein sozial, rechtlich und politisch privilegierter Stand bezeichnet. Wenn man an Adel denkt, verbindet man damit Jagd, Reitsport, Gutshäuser, Schlösser und Ahnengalerien, Inter-nate, strenge Sitten und Bräuche, Werte, Traditionen, Land- und Grundbesitz, Standesethos und den *Gotha* sowie die hohen Regeln der Konversation und der gepflegten Umgangsformen. Adeligen werden Tugenden wie Ritterlichkeit, Fairness, Höflichkeit, Selbstbeherrschung und Zurückhaltung zugesprochen. Und auch der Name spricht für sich – er oder sie „ist adeliger Abstammung“.

Soziologen sagen den Adeligen nach, dass sie gerne unter sich bleiben, Wert auf ihr Anderssein legen und ihre Exklusivität mit „Distinktion“ pflegen, dem gewissen Unterschied, wie ihn der französische Soziologe Pierre Bourdieu bezeichnen würde. Der französische Soziologe und Philosoph Maurice Halbwachs schreibt in seinem Werk *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen* von der Vorstellung des Adels über sich selbst: „Mit der Fiktion des adeligen Blutes verbindet sich für die Adelsträger eine aufrichtige Überzeugung; sie glauben wirklich, ihre Gruppe sei der wertvollste, unersetzlichste und zugleich der aktivste und wohl-tätigste Teil eines Sozialkörpers, er sei in gewissem Sinne die raison d'être der Gesellschaft.“

Portrait de la noblesse

La noblesse représente, aussi bien en France qu'en Allemagne, une minorité dans la société. Mais cette minorité est considérée par l'opinion publique en général comme une catégorie privilégiée, que l'on associe volontiers à des châteaux, à la chasse, à l'équitation, mais aussi à des règles strictes de conversation et des formes distinguées.

L'auteur de ce portrait des nobles est allé chercher auprès de sociologues une autre réalité de la noblesse, moins romantique que l'image que l'on se fait de la noblesse. Jusqu'à la Première Guerre mondiale, les nobles du continent européen avaient encore des privilèges, supprimés en Allemagne pendant la République de Weimar après l'abdication de l'Empereur Guillaume II en 1918.

En France, la noblesse (de race, de lettre et de robe) avait renoncé à ses droits et privilèges après la Révolution de 1789, Napoléon avait créé une nouvelle noblesse impériale, abolie sous la Deuxième République, rétablie par Napoléon III, définitivement supprimée par la Troisième République.

Réd.

* Verena Breitbach ist freie Journalistin und Doktorandin am Institut für Politische Wissenschaft und Soziologie an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn.

Noblesse oblige

Sie leben unter uns, aber eben doch ganz anders. Sie sind das Gegenteil der Massengesellschaft: Sie leben zurückgezogen auf einem Schloss oder Landgut oder als „verarmter Adel“ in einer Wohnung („Etagenadel“), dennoch ist ihr Klassenbewusstsein nach wie vor ungebrochen.

„*Noblesse oblige*“ (Adel verpflichtet) befand Pierre Marc Gaston Duc de Lévis bereits vor 200 Jahren. Und zwar mit allen Konsequenzen wie Heirat, Verwandtschaft, Erziehung der Kinder oder dem gewissen „Lebensstil“, wie es Bourdieu nennen würde. Adelige haben spezielle Probleme, aber auch Chancen. Und dass nicht alles nobel ist in dieser schillernden Parallelwelt, weiß Christiane Gräfin von Brühl in ihrem 2009 im Eichborn



Verlag erschienenen Buch *Noblesse oblige* zu berichten: „*Was romantisch klingt, entbehrt nicht gewisser Eigenheiten: Schlösser sind Sommers wie Winters kalt, die Toiletten befinden sich mitunter nachträglich eingebaut in Schränken auf einsamen Gängen.*“

Glanzvolle Vergangenheit

In seiner Glanzzeit, vom Mittelalter bis in das späte 18. Jahrhundert, bestimmte der Adel in Europa das politische, soziale und kulturelle Geschehen. Dann begann in manchen europäischen Ländern sein Niedergang. Bis zum Ersten Weltkrieg besaß er in Deutschland und Österreich eine rechtlich abgesicherte Vormachtstellung mit Steuerfreiheit und politischem Einfluss. Der Adel war Herr über „Land und Leute“ und als Stand eine der wesentlichen Stützen der Monarchie. Mit dem Abdanken von Kaiser Wilhelm II. 1918 brach für den Adel in Deutschland eine neue Zeit an: In der Weimarer Republik verlor er seine Vorrechte und wurde 1919 offiziell als rechtlich privilegierte ge-

sellschaftliche Gruppe abgeschafft. Im Wesentlichen gab es in Deutschland die folgenden Titel: Kaiser, König, Erzherzog, Großherzog, Kurfürst, Herzog, Landgraf, Pfalzgraf, Markgraf, Fürst, Graf, Freiherr von und Baron sowie Ritter und Herr von. Beim deutschen Adel wird unterschieden nach Uradel, altem Adel, Briefadel, Schwertadel, Adel ohne Prädikat, persönlichem Adel und Geldadel. Zum Adel gehörte, wer in eine Adelsfamilie hineingeboren wurde oder sich den Adel durch Besitz oder Verdienst erworben hat.

Adrian Rosenholm fügte in seinem Buch *Adelsfamilien und Schlösser* (Urban & Vogel Verlag 2008) hinzu: „*Eine bürgerliche Frau, die einen Adligen heiratet, wird in der Regel ebenso wie die aus dieser Ehe hervorgegangenen Kinder in den adeligen*



Familienverband aufgenommen.“ Auch Kaiser oder König konnten in den Adelsstand heben. Adelige Söhne ergriffen bis ins 20. Jahrhundert Tätigkeiten bei Hofe, beim Militär, im höheren Verwaltungsdienst und in Ministerien. Das Auswärtige Amt galt, nach Rosenholm, ebenso lange Zeit als Domäne des Adels. Neben Berufen in Militär und Verwaltung findet man Adelige in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und im 20. Jahrhundert sehr häufig als Land- und Forstwirte. Nachdem die Land- und Forstwirtschaft zunehmend an Bedeutung verloren hat, zog es Adelige zunehmend in Nischenberufe wie als Repräsentanten in Banken oder Auktionshäuser, als Eventmanager, als Berater in Benimmfragen und als *Society*-Fachleute. Inzwischen habe sich laut Rosenholm wieder ein Wandel vollzogen: Junge Adelige streben in Managerberufe, werden Banker, Anwälte oder leiten das Familienunternehmen.

Ungebrochene Traditionen

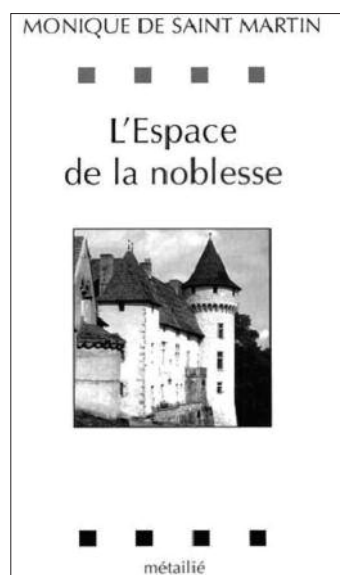
Wie in Deutschland ist der französische Adel (*noblesse*) ursprünglich aus dem Lehenswesen des

Mittelalters entstanden. Die französische Bevölkerung gliederte sich seit dem Mittelalter in drei Stände: Klerus (1. Stand), Adel (2. Stand) und den Rest der Bevölkerung. Der Adel war der politisch führende Stand. Aus seinen Reihen rekrutierten sich die wichtigsten Entscheidungsträger in der Regierungszentrale und am Versailler Hof. Seine Vormachtstellung dokumentierte sich in den standesgemäßen Ehren-, Dienst- und vor allem Steuerprivilegien. Im alten Frankreich unterschied man den Geburtsadel (*noblesse de race*), den Briefadel (*noblesse de lettre*) und den Amtsadel (*noblesse de robe*). Nach dem Verzicht des Adels auf Vorrechte und Titel (1789) und der Hinrichtung Adeliger während der Revolution formierte Napoleon I. ab 1804 aus den Großwürdenträgern und Marschällen seines Empires einen kaiserlichen Neuadel. Die kurzlebige Zweite Republik hob den Adelsstand auf, Napoleon III. stellte ihn wieder her, doch die Dritte Republik schaffte ihn endgültig ab. Die Rangstufen waren: Fürst (*Prince*), Herzog (*Duc*), *Marquis*, Graf (*Comte*), *Vicomte*, *Baron* und einfacher Adel. *„Ich habe den Eindruck, dass die adeligen Traditionen in Frankreich im Gegensatz zu Deutschland ungebrochen sind. Das liegt daran, dass der Adel in Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg einen ersten Bruch erlitt und nach dem Zweiten einen weiteren“*, so die Einschätzung des Eliteforschers Michael Hartmann über den Stand des Adels. *„Durch die Restauration hat der französische Adel sein Vermögen zu einem großen Teil zurückerhalten.“*

Adel verpflichtet

Ist der Adel heute eine untergegangene Gesellschaftsschicht? Früher bestimmte er in Europa das politische, soziale und gesellschaftliche Leben. Heute ist das Von-und-zu in beiden Ländern nur noch Etikette. Die meisten deutschen „Blaublütigen“ arbeiten in normalen Berufen oder verwalten den familiären Besitz. Allerdings spielen sie auf dem gesellschaftlichen Parkett eine wichtige Rolle und feiern europaweite Feste und Bälle. Soziologen heben häufig hervor, dass sich der Adel von anderen Bevölkerungsgruppen distanziert. Dem widerspricht der Adelsexperte und ehemalige NDR-Chefkorrespondent Rolf Seelmann-Eggebert. Er

ist der Ansicht, dass sich Adel und Nicht-Adel bei uns arrangiert haben, dass sie aber an einigen Stellen überrepräsentiert sind, wie im diplomatischen Dienst und Offizierscorps. *„Aber im Allgemeinen muss man sagen: Adelige sind Leute wie du und ich.“* Das sieht auch Psychologin Heidrun Brauer so: *„Der Adel vermischt sich auch im eigenen Überlebensinteresse gerne mit der Kultur- und Geldszene.“* Seelmann-Eggebert ergänzt: *„Das Interesse wächst immer dann an, wenn neue Sterne am Firmament aufgehen. Das konnten wir in Dänemark gut beobachten, im Fall Mary.“* Oder in Deutschland mit Karl Theodor zu Guttenberg, der in der Bevölkerung hohes Ansehen genießt. Für den Soziologen Michael Hartmann liegt dies an seiner *„Präsentationskunst und Redegewandtheit“*, und diese, so Hartmann, verdanke er seiner Herkunft. Im Gegensatz zu Seelmann-Eggebert und Brauer vertritt Hartmann die Ansicht, *„dass die Grenzen wieder schärfer werden – die soziale Durchmischung an den verschiedensten Orten unserer Gesellschaft wieder abnimmt“*.



Monique de Saint Martin, Forschungsdirektorin an der *Ecole des Hautes Études en Sciences Sociales* (EHESS) in Paris beschreibt in ihrem Werk *Der Adel. Soziologie eines Standes* die heutige Situation des französischen Adels: *„Die Nachfahren des Adels lassen*

sich weder als heterogene und zersplitterte Ansammlung oder als Kreis von Individuen adliger Abstammung analysieren, die gemäß den Zufällen der Existenz oder den Missgeschicken ihrer Familien Offizier oder Stationsleiter bei der RATP, Bankier oder Surfer, Akademiker oder Akkordsetzer geworden und einzeln zu porträtieren sind, noch lassen sie sich als

reale Gruppe oder homogene Gesamtheit fassen.“ Des Weiteren zeigt die französische Forscherin auf, dass die Macht des Adels in Frankreich heutzutage, obwohl ihm schon lange die politischen und rechtlichen Grundlagen entzogen sind, vor allem auf der Verfügung über symbolisches und soziales Kapital beruht. Soziales Kapital ist nach Pierre Bourdieu die Gesamtheit der aktuellen und potenziellen Ressourcen, die mit dem Besitz eines dauerhaften Netzes von mehr oder weniger institutionalisierten Beziehungen gegenseitigen Kennens oder Anerkennens verbunden sind; mit anderen Worten: es handelt sich dabei um Ressourcen, die auf der Zugehörigkeit zu einer Gruppe beruhen.

Vorrang über das Individuum

Das symbolische Kapital als Zeichen gesellschaftlicher Anerkennung und sozialer Macht bzw. sozialer Gewalt verleiht Prestige, Privilegien und Positionen. Dies geschieht vor dem Hintergrund der Verfügung über die anderen Kapitalsorten, der Akteuren und der verschiedenen Klassen. Monique de Saint Martin ist der Ansicht, dass *„das Interesse, welches zur Bewahrung und Vermehrung dieses Kapitals veranlasst (Ehre der Ahnenreihe und des Namens, Zugehörigkeit zu einem Korps, Ruf und Anerkennung) bei einer bedeutenden Gruppe von Nachfahren des Adels sehr groß und untrennbar mit der stillschweigenden Akzeptanz einer höheren Ordnung verbunden ist, die schon mit der frühkindlichen Erziehung vermittelt und permanent durch weitere Erfahrungen verstärkt wird“*.

Nach der Definition dieser höheren Ordnung besitze *„die Ahnenreihe Vorrang über das Individuum oder die Familie“* und der Erbe habe sich *„nicht nur als Besitzer der von seinen Ahnen weitergegebenen Güter zu verstehen, sondern als Glied einer Kette oder als Vermehrer sowohl eines ökonomischen und materiellen Erbes als auch von Regeln, Pflichten und Verpflichtungen“* – also eines Wertesystems, das in dem bekannten *„Adel verpflichtet“* seinen Ausdruck findet. Laut de Saint Martin unterhalten Adlige ihr Netzwerk als soziales Kapital, verpflichten sich zur gegenseitigen Hilfe und pflegen ihre Distinktion, Statussymbole und Vermögen.

Aura und Authentizität

Den Adel umgibt eine gewisse Aura. Und seit jeher interessiert sich die Menschheit für die vermeintliche Glitzerwelt der adeligen Parallelgesellschaft. *„Den Adel gab es schon vor tausend Jahren. Und während alles ein Verfallsdatum hat, trifft dies beim Adel nicht zu. Er verkörpert immer noch etwas von Unantastbarkeit, Unfehlbarkeit, eine Traumwelt, die unerschütterlich ist gegen alles Böse“*, erklärt die Psychologin Heidrun Brauer die Faszination des Adels unter Bürgerlichen. Während der Adel in den 1970er- und 80er-Jahren nur wenig Beachtung fand, wird ihm heutzutage wieder umso mehr öffentliches Interesse entgegengebracht. Märchenhochzeiten und Schlösser, aber ebenso Skandale prägen die Lebensweise der Königs- und Fürstenhäuser und werden medial verbreitet. Glanz und Elend, Fremdheit und Vertrautheit, Besonderheit und Alltäglichkeit – ein Leben in Gegensätzen. Adelsexperte Rolf Seelmann-Eggebert versucht das nicht nachlassende Interesse am Adel zu erklären: *„Könige und Königinnen spielen für uns schon in Kindertagen eine Rolle, weil sie in Märchen auftauchen. Und später stellt man fest: Oh, die gibt es ja wirklich. Vor dem Glanz der Königshäuser ist niemand ganz sicher.“* Michael Hartmann spricht von einer Anziehungskraft des Adels: *„Das Verhältnis der Menschen zum Adel ist ja schillernd. Einerseits belächelt man die Adligen, andererseits ist man aber auch interessiert an ihrem Glamour, nimmt sie weiterhin als etwas Besonderes wahr.“* Und weiter: *„Es gibt beides: Positives und Negatives. Zum einen gilt der Adel als arrogant, abgehoben, elitär. Zum anderen schwingen, wenn man seinen Namen nennt, die Jahrhunderte mit. Es riecht nach Kultur und Bildung. Dahinter steckt der Wunsch nach etwas Authentischem, das über den schnöden Alltag, auch den schnöden politischen Alltag, hinausweist.“* Der deutsche Soziologe und Philosoph Georg Simmel (1858–1918), bezeichnet in seinem Werk *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung vom Adel* (1908) den Adel als *„eine Insel in der Welt, dem Kunstwerk vergleichbar, in dem auch jeder Teil seinen Sinn aus dem Ganzen erhält und das durch seinen Rahmen dokumentiert, dass die Welt nicht hineinkann, dass es sich absolut selbst genügt“*.